

von denen er weiß, daß sie ihre Fülle niemals völlig hergeben. Er warnt vor überspitzter Formulierung, falscher Überbetonung und nutzlosem, wenn nicht schädlichem Eifer. Jedem Festgedanken, den er in zwei Predigtskizzen ausführt, stellt er eine Selbstbesinnung voran. „Maria und die acht Seligkeiten des Evangeliums“, vorgelegt in acht Skizzen, vermag uns am Ende des Büchleins besonders zu zeigen, wie Pfarrer Biss „Maria im Lichte des Evangeliums Jesu Christi“ betrachtet sehen will.

Linz a. d. D.

Rudolf Göbl

Worte auf den Weg. Morgenbetrachtungen im Radio Beromünster. Herausgegeben von Dr. Josef Bommer, Dr. Josef Meier, Dr. Fritz Tanner. (143.) Luzern-München 1959, Rex-Verlag, kart. sfr u. DM 7.50, Leinen sfr u. DM 8.80.

Katholische und protestantische Theologen hielten in Gemeinschaftsarbeit Morgenbetrachtungen über ein Wort der Hl. Schrift im Radio Beromünster und kommentierten es. Viele getzezte Menschen von heute — und fast möchte man sagen: wer wollte sich nicht zu ihnen zählen, es ist ja modern — kommen zu keinem Morgengebet. Aber schnell noch vor dem Weggehen einen besinnlichen Gedanken „eingepackt“ für den Tag, und es ist gut so, sonst verfallen sie vollends der Arbeitssklaverei und verlieren sich ganz in das Irdische. Die Sammlung dieser „Worte auf den Weg“ in einem Büchlein in einem netten äußeren Kleide gibt auch dem Seelsorger so manchen guten Gedanken für Kurzpredigten; freilich wird zu diesem Zwecke eine stärkere katholische Vertiefung und Begründung von Vorteil sein. Die Gedanken sind zeit- und lebensnah und deshalb interessant.

Linz a. d. D.

Rel.-Prof. Franz Steiner

Macht doch das Fenster auf! Vom rechten Tun im Alltag. Von Gerhard Wolf. (VIII u. 138.) Wien 1959, Verlag Herder. Franz. brosch. S 34.—, DM u. sfr 6.—.

Es ist ein guter Gedanke, den Leuten am Morgen durch das Radio ein paar besinnliche Worte für die oft so eintönige Berufsarbeit mitzugeben. Vorliegendes Büchlein bringt eine Sammlung solcher Ansprachen. Es sind keine tiefgründigen theologischen Abhandlungen und sollen es auch nicht sein. Die kleinen, scheinbar unwichtigen Fragen des Lebens, die wir uns selbst vielleicht schon oft gestellt haben, werden so klar, so verständlich beantwortet, daß man gerne weiterliest. Mag sein, daß man sie lieber hört — die Morgenstimmung trägt hiezu bei —, doch auch ein geruhsames Lesen dieser Gedanken hilft über manche Schwierigkeit des Lebens hinweg.

Linz a. d. D.

Rel.-Prof. Franz Steiner

Liturgik

Kurze Rubrizistik. Von P. Dr. Josef Pfab. (182.) Paderborn 1958, Verlag Ferdinand Schöningh. Leinen DM 8.40.

Dieses Handbüchlein, das der Generalrelator der Hist. Sektion der Ritenkongregation, P. Josef Löw C.S.S.R., mit einem Geleitwort versehen hat, beschäftigt sich mit den nach der Vereinfachung der Rubriken durch das Generaldekret der Ritenkongregation vom 23. März 1955 geltenden liturgischen Gesetzen. Nach einem Verzeichnis der liturgischen Rechtsquellen, die eventuell um den Ritus simplex und pontificalis Ordinis Hebdomadae Sanctae instaurati (Editio typica, Romae 1957) vermehrt werden könnten, behandelt der Verfasser die Rubriken des Breviers, der heiligen Messe und in einem Anhang die Bestimmungen über das Direktorium, die Paramente, die Karwoche und die eucharistische Nüchternheit. Einige Übersichtstabellen erleichtern die praktische Anwendung der rubrizistischen Vorschriften.

Der Verfasser behandelt ein kompliziertes Gebiet mit größter Geschicklichkeit und sorgfältiger Genauigkeit. Freilich kann er der Versuchung nicht ganz widerstehen, hin und wieder Vorschriften zu erwähnen, die nun außer Kraft gesetzt wurden. Es kann natürlich auch passieren, daß bei der Fülle des umfangreichen Stoffes sich kleine Übersehen einschleichen. S. 37, Nr. 6a: Auch die Oktaven von Ostern und Pfingsten lassen keine Kommemoration zu. S. 55: Beim Totenoffizium wird nun die Vesper analog dem Totenoffizium zu Allerseelen nach der Matutin (als 2. Vesper) gebetet. S. 155: Bei der Übertragung des Allerheiligsten am Gründonnerstag wird das Prozessionskreuz violett verhüllt (Ritus Pontif., S. 17).

Von diesen Kleinigkeiten abgesehen, verdient das Werk Pfabs, das schon in fremde Sprachen übersetzt ist, volle Anerkennung und ist für den Theologen und Seelsorger ein ausgezeichnete Behelf, wenn er die neuen vereinfachten Rubriken kennenlernen will.

Stift St. Florian

Dr. Franz Linninger

Liturgie in lebendiger Sprache. Orient und Okzident. Von Cyrille Korolevskij. Übersetzt von Prälat Dr. Karl Rudolf. (252.) Klosterneuburg bei Wien 1958, Volksliturgisches Apostolat. Ganzleinen S 96.—, DM 18.—, sfr 18.80; brosch. S 85.—, DM 15.60, sfr 16.30.

ohd

Der Verfasser ist ein Priester der unierten Ostkirche und gelehrter liturgischer Mitarbeiter der römischen Kurie, der durch wissenschaftliche Schriften und Gutachten bei der Ritenkongregation seine Eignung erwiesen hat, über die Frage zu schreiben, wie weit Liturgie in lebendiger Sprache möglich, berechtigt und wünschenswert ist. Die Schrift beweist ebenfalls, daß er ein genauer Kenner dieses Gebietes und noch dazu in geschichtlichen Fragen außerordentlich bewandert ist. Er bringt gerade hierin außergewöhnlich interessante und teilweise bisher unbekannte Einzelheiten, so daß das Buch eine spannende Lektüre ist. Er nimmt auch zu den Fragen persönliche Stellung, hin und wieder mit etwas scharfen Worten. Er tritt mit zahlreichen Gründen für den Gebrauch der Volkssprache in der Liturgie ein.

Im ersten Teil zeigt er, daß die Verwendung der Volkssprache in der Liturgie der Ostkirche ein immer anerkanntes Prinzip war. Im zweiten Teil behandelt er die Versuche, auch die lateinische Liturgie in einer lebendigen Sprache zu feiern. Hier sind besonders in Ländern, wo lateinische und orientalische Christen nebeneinander leben, und in Missionsgebieten Versuche gemacht worden, die Volkssprache in die lateinische Liturgie einzuführen. Aber sie haben nie die volle Billigung Roms erfahren. Einstweilen sind aber die Wünsche und Bestrebungen in dieser Hinsicht immer dringender geworden und in den letzten Jahrzehnten in verschiedenen Gegenden zweisprachige Ritualien, neuerdings ist sogar für die Lesung des Karwochengottesdienstes die deutsche Sprache für die Diözesen Deutschlands genehmigt worden. Damit hat auch die liturgische Gesetzgebung die ersten Schritte in dieser Richtung getan und wird sicher auch in Zukunft diesen Wünschen, soweit es der Blick auf die Gesamtheit gestattet, entgegenkommen.

Die Übersetzung ist ausgezeichnet, in Stil und Wortwahl so gediegen, als ob das Werk deutsch verfaßt wäre. Rudolf weist auch im Vorwort darauf hin, daß im deutschen Sprachgebiet sehr viel für das Verständnis der heiligen Messe geschehen ist, indem schon lange Zeit deutsche Texte zur heiligen Messe zur Verfügung stehen und die volksliturgische Bewegung des Chorbischofs Pius Parsch von Klosterneuburg hier außergewöhnlich viel beigetragen hat, um Bibel und Liturgie volkstümlich zu machen. Eine Reihe wissenschaftlicher Anmerkungen ergänzen das Werk, das für alle, die sich für die gegenwärtigen Anliegen und die Geschichte der Liturgie interessieren, bestens empfohlen werden kann.

Stift St. Florian

Dr. Franz Linninger

Verschiedenes

Synthese des Christlichen. Theologie des blinden Pariser Lazaristen Monsieur Pouget. Von Jean Guittou. Aus dem Französischen von Adolf Heine-Geldern. (204.) Wien-München 1959, Verlag Herold. Leinen S 132. —.

Ein vielversprechender, vielleicht auch etwas gewagter Titel! Unter einer Synthese des Christlichen würde man sich eine systematische Zusammenstellung der christlichen Wahrheiten erwarten. In Wirklichkeit ist das Buch ein Mittelding zwischen der Lebensbeschreibung eines ungemein begabten Lazaristenpaters und der ausführlichen Darstellung seiner Anschauungen, die sich freilich auf fast alle Wissensgebiete erstrecken.

P. Pouget stammte aus einer braven Bauernfamilie, kam erst mit zwölf Jahren in die Schule, lernte aber so leicht und gut, daß er bald am Gymnasium alle ersten Preise bekam. Er wurde Lazarist, und bald finden wir ihn als Professor an verschiedenen Anstalten, und zwar für die verschiedensten Gegenstände, wie alte Sprachen, Naturwissenschaften, Philosophie und Theologie. Für alle diese Gegenstände mußte er sich privat gut vorbereiten, was ihm bei seiner Wißbegierde und seinem außergewöhnlichen Gedächtnis nicht schwerfiel. Sein tiefes Eindringen in die naturwissenschaftlichen Fächer kam ihm bei seinen philosophischen und theologischen Studien später gut zustatten. Da er absolut kein Professor war, die Schüler nicht systematisch unterrichten, nicht auf Prüfungen vorbereiten und auch nicht prüfen konnte, mußte er die Fächer und Häuser öfter wechseln und schließlich in Pension geschickt werden. Im Alter von etwa 50 Jahren wurde er blind, da er seinen Augen zuviel zugetraut hatte und er auch noch vom Arzte ungeschickt behandelt worden war.

Nun hatte P. Pouget Zeit, sich ganz seinen Studien hinzugeben. Mutig griff er alle sogenannten heißen Eisen der Philosophie und Theologie an und auf, dachte sie selbständig durch, hat zu zahlreichen Fragen und Problemen gar manchen wertvollen Beitrag geleistet und nicht selten ganz originelle Lösungen für Schwierigkeiten gefunden. In seinem rücksichtslosen Streben nach Wahrheit und Klarheit ging er vor allem darauf aus, die Grundlagen der Religion und der einzelnen Glaubenswahrheiten sicherzustellen. Er gab sich nicht leicht zufrieden, bohrte kritisch immer tiefer, bis er zufriedenstellende Antworten gefunden hatte. Überall fragte er, was wirklich sicher sei, in der Bibel, in der Schriftauslegung, in der Apologetik, in der Dogmatik. Er ging immer auf die Quellen zurück, forschte, was das Wort ursprünglich bedeutete und was es in